

Günther Jauch

## Der «Alleswisser»

Das laufende Jahr ist für Günther Jauch, den erfolgreichsten deutschen Moderator und Quizmaster, ein wichtiges: In wenigen Wochen startet er mit einem Polittalk am Sonntagabend in der ARD. Zuvor erlernte er aber noch einen Beruf, den er in seiner Lebensplanung niemals vorgesehen hatte: Er wird Winzer.

Interview: **Matthias Ackeret** Bilder: **Marc Wetli**

**Herr Jauch, neben all Ihren Jobs sind Sie jetzt auch noch Winzer geworden.**

**Was ist Ihre Motivation?**

Ich gehöre nicht zu denjenigen, wie Gérard Depardieu oder Sting, die im Spätsommer ihres Lebens feststellen, dass sie auch noch einen Weinberg haben müssen, um glücklich zu sein. Das Weingut, das ich nun bewirtschaftete, gehört seit 1805 Jahren unserer Familie. Wenn ich es jetzt nicht übernommen hätte, wäre es aus der Familie herausverkauft worden, was doch sehr schade gewesen wäre.

**Sie spürten einen gewissen familiären Druck ...**

Das Weingut Von Othegraven trägt den Namen meiner Grossmutter und befindet sich in Rheinland-Pfalz. Der Bruder meiner Grossmutter hat es seit den 1920er-Jahren selber geführt. Als Kind war ich oft dort. Obwohl viele persönliche Erinnerungen daran hängen, stand eine Übernahme nie auf meinem Lebensfahrplan.

**Kann man sich überhaupt auf einen solchen Job vorbereiten?**

Nein, man kann als Laie höchstens vor dem vielen Wissen, welches ein guter Winzer benötigt, kapitulieren.

**Das ist keine optimale Ausgangslage ...**

Das stimmt. Zuerst musste ich mir eingestehen, dass ich vom Weinbau überhaupt nichts verstehe. Ich verstehe mich auch nicht als Winzer, höchstens als Winzer-Azubi, was so

viel wie «Auszubildender» heisst. Deswegen ist es wichtig, dass man weiterhin mit denjenigen Menschen zusammenarbeitet, die diese Tätigkeit bis anhin sehr gut ausgeführt haben. Eine meiner Haupt Sorgen habe ich gelöst, indem ich den Kellermeister zum Geschäftsführer gemacht habe. So können wir von Beginn weg weiterhin hervorragende Qualität garantieren.

**Trinken Sie selber Wein?**

Ich habe bis zum 30. Lebensjahr überhaupt keinen Alkohol getrunken. Anschliessend bin ich in Bayern mit Bier «sozialisiert» worden, bevor ich mit vierzig zum Wein wechselte.

---

«Als ehemaliger Studienabbrecher steht mir der Titel ‚des klügsten Deutschen‘ nicht zu.»

---

**Belastet Sie die Verantwortung, die Sie nun tragen müssen?**

Ja, das Ganze ist doch ein Abenteuer. Von den ersten Gesprächen bis zum Kauf dauerte es drei Jahre. Ich hätte diesen Schritt auch nicht ohne Zustimmung meiner Frau gewagt. Doch sie beteiligt sich mit sehr viel Freude und Engagement an unserem Weingut.

**Sie haben vorhin erwähnt, dass Sie vom Weinbau nichts verstünden. Ist dies nicht ein bisschen Koketterie, gelten Sie doch**

**gemäss einer Umfrage als «der klügste Deutsche»?**

(Lacht.) Ich kenne diese Umfrage, sie ist im Ergebnis wirklich ziemlich absurd. Bedenken Sie, ich beantworte in meiner Sendung «Wer wird Millionär?» keine Fragen, sondern stelle lediglich solche. Selbst diese Fragen habe ich mir nicht selber ausgedacht, sondern übernehme sie nur von anderen.

**Was lernen wir aus dieser Umfrage?**

Wir lernen daraus, dass Umfragen nach den grössten, dümmsten und klügsten Menschen unsinnig sind und man sie besser nicht machen würde. Wenn man sie aber trotzdem macht, sollten die Leser zumindest die Resultate nicht allzu ernst nehmen.

**Aber was sagt eine solche Umfrage über die Befragten aus?**

(Lacht.) Machen Sie mir diese Umfrage nicht zum Vorwurf. Ich habe damit wirklich nichts zu tun. Als ehemaliger Studienabbrecher steht mir der Titel des «klügsten Deutschen» auch nicht zu. Ich weiss nur, was ich alles nicht weiss. Wenigstens das verbindet mich mit Sokrates ...

**Dieses Jahr ist sehr wichtig für Sie. Zum einen sind Sie Winzer geworden, zum andern lösen Sie im Herbst Anne Will am Sonntagabend mit Ihrer eigenen Talkshow ab.**

Sie haben recht, in diesem Jahr kommt wirklich sehr viel zusammen. Der Sonntagabend auf der ARD ist ein sehr wichtiger Sendeplatz, was einen gewissen Druck auslöst. Das



Im Wein liegt die Wahrheit: Quizmaster und Neo-Winzer Günther Jauch.



Günther Jauch

Der 55-jährige Günther Jauch gehört zu den erfolgreichsten deutschen Moderatoren. Mit seinen Sendungen «Stern-TV» (ab 1990) und «Wer wird Millionär?» (ab 1999) erreichte er Top-Einschaltquoten. Ab Herbst hat er am Sonntagabend zudem eine politische Gesprächssendung in der ARD. Jauch lebt mit seiner Familie, die er bewusst im Hintergrund hält, in Potsdam. 2011 hat er zudem das familiäre Weingut Von Othegraven in Rheinland-Pfalz übernommen. Das nebenstehende Interview wurde in der Zürcher Weinhandlung Boucherville geführt.

ist aber auch richtig so: Ich habe 21 Jahre «Stern-TV» moderiert und hätte sicherlich noch um weitere Jahre verlängern können. Doch ich habe mich bewusst dagegen entschieden. Manchmal ist es auch richtig, einen neuen Weg einzuschlagen. Die ARD hat mir bereits vor vier Jahren die Möglichkeit gegeben, eine Sonntagabendsendung zu moderieren. Damals kamen wir aber nicht richtig zusammen, sodass das Projekt nicht zustande gekommen ist. Es spricht nun für die ARD, dass es beim zweiten Mal klappt. Ich freue mich sehr auf die neue Aufgabe.

**Haben Sie Quotenvorgaben?**

Nein, doch den Quotendruck mache ich mir selber. Der Sonntagabend erzielt bei der ARD meist hohe Quoten. Aber diese hängen nicht nur vom Thema unserer Sendung, sondern auch vom «Tatort» ab, der vorher gesendet wird. Dabei gibt es sicherlich auch sperrigere Themen, welche nicht so quotenrelevant sind.

**Spüren Sie bereits Druck von Politikern und Lobbyisten?**

Nein, das wäre auch sehr ungewöhnlich.

**Was werden Sie anders machen als Ihre Vorgängerinnen Anne Wille oder Sabine Christiansen?**

Ich bin kein Anhänger grosser Ankündigungen. Ich würde gerne einfach anfangen, und dann sehen wir weiter. Hätte mich jemand vor dem Start von «Wer wird Millionär?» gefragt, was an der Sendung neu oder spannend sei, so hätte ich zunächst auch nur mit den Schultern gezuckt. Der Ablauf ist ganz einfach: Jemand kommt in eine Sendung und muss 15 Fragen beantworten. Schafft er dies nicht, wird er wieder nach Hause geschickt und der Nächste kommt. Höchstwahrscheinlich hätten sich die meisten gewundert, was an einer solchen Sendung überhaupt interessant sei.

**Ein absolut banales Konzept.**

Ja, das ist der entscheidende Punkt. Eigentlich ist der Erfolg dieser Sendung überhaupt nicht erklärbar. Bereits nach den ersten Sendungen schrieb die grösste deutsche Sonntagszeitung: «Den grössten Fehler hat aber Günther Jauch begangen, als er die Moderation dieser Sendung übernommen hat.»

**Dann war das aber ein sehr mutiger Entscheid von Ihnen, diese Sendung zu moderieren.**

(Lacht.) Nein, das war überhaupt kein mutiger Entscheid. Vor zwölf Jahren haben wir lediglich ein paar Sendungen geplant. Nach den ersten paar Folgen haben wir aber entschieden, die Sendung weiterzuführen. So hat sich das weiterentwickelt. Bis heute habe ich mit RTL keinen Vertrag unterschrieben, sondern wir haben uns nur per Handschlag oder Zuruf geeinigt. Theoretisch könnte der Sender morgen anrufen und mitteilen, dass ich nächste Woche nicht mehr zu kommen brauche...

**Oder umgekehrt.**

Oder umgekehrt. Wenn ich keine Lust mehr auf die Sendung habe, könnte ich unser Arbeitsverhältnis binnen einer Woche beenden.

**Kann dies je der Fall sein?**

Im Moment sicher nicht.

**Einer Ihrer besten Freunde, Thomas Gottschalk, zieht sich diesen Sommer langsam in den Ruhestand zurück.**

**Sie hingegen bauen Ihr Pensum ständig aus.** Das täuscht. Ursprünglich hatten wir pro Woche drei Folgen von «Wer wird Millionär?» ausgestrahlt, heute hat es sich bei zwei Sendungen eingependelt. Während «Stern-TV» zwei Stunden dauerte, ist die neue ARD-Sendung lediglich eine Stunde lang. Zudem moderierte ich früher viele Sportsendungen wie die Champions League oder Skispringen. Dies könnte ich heute zeitlich gar nicht mehr bewältigen, da ich neben dem Weingut auch noch eine eigene Produktionsfirma in Köln habe.

**Welche Sendung produzieren Sie mit dieser Firma?**

Den grossen Jahresrückblick, die Chartshows bei RTL, «5 gegen Jauch», viele weitere Shows für RTL und auch Unterhaltungssendungen für die ARD.

**In Deutschland ist es Usus, dass viele Moderatoren eine eigene Firma haben.**

**Welche Vorteile ergeben sich dadurch?**

Sie kennen die Mitarbeiter, und die Produktion ist aus einem Guss und kommt aus einer Hand. Böse Überraschungen sind selten.



**Haben Sie sich auch schon mit dem Gedanken auseinandergesetzt, dass Sie einmal nicht mehr im Fernsehen auftreten?**

Ja, aber bis dahin ist es wohl doch ein noch eher weiterer Weg.

**Sie wechseln mit Ihrer Sendung nun vom Privatfernsehen zum öffentlich-rechtlichen Fernsehen. Gibt es da grosse Mentalitätsunterschiede?**

Man kann heute aufgrund einzelner Sendungen zum Teil nicht mehr unterscheiden, ob es sich um einen Privat- oder um einen öffentlich-rechtlichen Sender handelt, welcher das Programm ausstrahlt. Sehen Sie aber einen halben Tag fern, dann erkennen Sie den Unterschied. Das duale System, wie wir es in Deutschland haben, hat viele Vorteile. Die Vorstellung, wonach es nur noch öffentlich-rechtliche Anstalten oder Kommerzsender gäbe, wäre für mich schwer erträglich. Mit dem viel gehörten Pauschalvorwurf, wonach das Fernsehen lediglich Unsinn ausstrahle, kann ich nichts anfangen. Dank des Kabelanschlusses werden fast alle Bedürfnisse abgedeckt, und man kommt mittlerweile zu jeder Tages- und Nachtzeit auf seine Kosten. Was für ein Unterschied zu meiner Kinderzeit! Damals gab es lediglich einen, später zwei Sender. Diesen Zustand möchte ich nicht mehr erleben.

**Wo sehen Sie die Aufgabe des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, wo diejenige des privaten?**

Kommerzielles Fernsehen muss wirtschaftlich erfolgreich sein. Öffentlich-rechtliches Fernsehen bekommt Gebühren und soll bilden, unterrichten und unterhalten. Die Einschaltquote ist dort nicht das Mass aller Dinge, sondern Radio und Fernsehen sollen in erster Linie die mediale «Grundversorgung» der Menschen sichern.

**In der Schweiz wurde soeben eine Petition eingereicht, wonach die Konzessionsgebühren von 462 Franken jährlich auf 200 Franken gesenkt werden sollen. Haben Sie Verständnis für ein solches Anliegen?**

Grundsätzlich verstehe ich, wenn Gebührenzahler niedrigere Gebühren bevorzugen, aber mir fehlen die Kenntnisse, um zu beurteilen, ob das im Schweizer Fall auch eine faire Forderung ist.



Jauch: kein Anhänger grosser Ankündigungen.



Idylle pur: Jauchs Weingut Von Othegraven in Rheinland-Pfalz.

**Was schauen Sie sich im Fernsehen an, wenn Sie alleine zu Hause sind?**

Nachrichten, Talk, Dokumentationen und auch Shows. Ich habe keine klassische Lieblingssendung. Ich bevorzuge aber Programme, in denen reelle Ereignisse gezeigt werden. Mit fiktionalen Programmen wie Krimis oder Hollywoodfilmen kann ich hingegen überhaupt nichts anfangen.

**Wie lange ist die Verfallszeit eines Fernsehmoderators, der vom Bildschirm abtritt?**

Mit jedem halben Jahr, in welchem man nicht mehr auf dem Bildschirm erscheint, fällt ein gewichtiger Prozentsatz derjenigen weg, die einen noch kennen. Ich erinnere mich an einige Fernsehinstanzen meiner Jugend, die heute eher in Vergessenheit geraten sind. Wenn Sie heute auf der Strasse eine Umfrage machen, wer Hanns-Joachim Kulenkampff war, wird sich ausser ein paar Älteren niemand mehr an ihn erinnern.

**Kurt Felix ist bei uns in der Schweiz immer noch eine Ikone.**

Das ist auch etwas anderes: Kurt Felix befindet sich immer noch im besten Alter. Von ihm stammt doch die geniale Lebensaufteilung: im ersten Drittel des Lebens zu lernen, im zweiten Drittel zu arbeiten und im dritten zu geniessen.

Ich habe mich für ein anderes Modell entschieden, sonst hätte ich schon aufhören müssen.

**Kennen Sie ihn?**

Ich kenne ihn, ohne ihn zu kennen. Ich war einmal in seiner Sendung «Verstehen Sie Spass?» eingeladen. Da an diesem Wochenende aber meine Tochter zur Welt kam, konnte ich nicht hingehen, sodass er mir via Fernsehen einen Stoffbären überreichte, der immer noch bei uns zu Hause herumsteht. Wir nennen ihn Paola.

---

«Ich kenne Kurt Felix, ohne ihn zu kennen.»

---

**Den Schutz Ihres privaten Lebens, wie Sie es betreiben, ist für einen Fernsehstar Ihres Formats eher ungewöhnlich.**

Ich habe dies immer so gehalten und sehe auch keinen Grund, warum sich dies ändern sollte.

**Ist die Presse in den letzten zwanzig Jahren aggressiver geworden?**

Die Presse sicherlich nicht. Es gibt aber die sogenannte Yellow Press, welche schlech-

ten Journalismus mit einer gewissen Aggressivität paart, wobei das geltende Recht ignoriert wird. Wirft man einen Blick auf die fraglichen Artikel und interveniert sogleich, kann man sich dadurch einigen Ärger ersparen.

**Was heisst das?**

Aus Spekulationen werden plötzlich Wahrheiten. Als bekannt wurde, dass ich das Weingut übernehme, hat mich ein Journalist gefragt, ob ich selber gerne Wein trinke. Ich antwortete: «Tagsüber gar nicht, abends gerne ein oder zwei Gläser.» Zwei Wochen später las ich auf dem Titelblatt besagter Zeitschrift mit grossen Lettern: «Günther Jauchs erschütternde Alkoholbeichte!» Nun kann man argumentieren, dass es in unserem Gespräch um Wein ging. Möglicherweise war der Journalist sogar erschüttert, dass ich den tagsüber nicht trinke. Mit ein bisschen Fantasie handelte es sich bei unserem Gespräch sogar um eine Beichte. Nur wurde das Ganze in einem völlig lächerlichen Zusammenhang dargestellt. Es handelt sich um einen Journalismus, der diesen Namen wirklich nicht mehr verdient.

**Ärgern Sie sich darüber, oder schmunzeln Sie sogar?**






---

«Eigentlich ist der Erfolg von «Wer wird Millionär?» gar nicht erklärbar.»

---

Weder noch. Es gibt aber Menschen, die sich professionell darum kümmern.

**Sie gelten in Deutschland als «der ideale Schwiegersohn». Trotzdem waren Sie – sofern man den Medien glauben darf – ein schwieriges Kind.**

Mitte fünfzig sollte es mit dem «idealen Schwiegersohn» langsam zu Ende sein. Rein mathematisch gesehen, müssten die Mütter, welche mich als ihren zukünftigen Schwiegersohn betrachten, mittlerweile über achtzig sein.

**Und mit der Aufsässigkeit?**

Das stimmt. Ich gebe darüber mittlerweile aber nur ungenau Auskunft, weil es sich dann nach Meinung der oben zitierten Blätter so gleich um eine «erschütternde Jugendbeichte» handelt.

**Was haben Sie als Berliner eigentlich für eine Beziehung zur Schweiz?**

Einer meiner besten Freunde, der Sportreporter Marcel Reiff, lebt hier in Zürich. Da ich früher die Champions League und andere Fussballveranstaltungen kommentierte, war ich des Öfteren in der Schweiz, weil dort die Fifa sitzt und die Rechte der Champions League auch von dort vermarktet werden.

**Kennen Sie das Schweizer Fernsehen?**

Nein, da kann ich nicht mithalten.


**Wenn Sie Ihre Fernsehkarriere Revue passieren lassen, gibt es für Sie ein absolutes Vorbild?**

Ein Vorbild zieht immer die Gefahr mit sich, dass man selber zur schlechteren Kopie wird. Im Unterhaltungsbereich habe ich immer die Lässigkeit von Kulenkampff bewun-

---

«Mitte fünfzig sollte es mit dem «idealen Schwiegersohn» langsam zu Ende sein.»

---

dert. Im Nachrichtenjournalismus war für mich Hanns-Joachim Friedrichs, welcher früher die «Tagesthemen» moderierte, eine Instanz. Ansonsten habe ich gelernt, meinen eigenen Weg zu gehen. Sobald man sich an allen Menschen orientiert, verliert man seine eigene Identität. Realisieren dies die Zuschauer, wird es schwierig. 



Flexibel, charmant und nicht allwissend: Günther Jauch vor der Zürcher Weinhandlung Boucherville.